

# Transparent und anrührend

**CHORKONZERT** / *Die Knabekantorei Basel bot in der Martinskirche Gioacchino Rossinis «Petite Messe Solennelle».*

VON PAUL SCHORNO

**BASEL.** Die Knabekantorei Basel bescherte ihrem Publikum, das die Martinskirche bis auf den letzten Platz besetzte, einen programmatisch herkömmliche Wege verlassenden Konzertabend. Aufgeführt wurde die 1853 von Giacchino Rossini verfasste «Petite Messe Solennelle», die sich in keiner Weise mit andern Kompositionen im Bereich liturgisch kirchlicher Werke vergleichen lässt. Als sie entstand, hatte Rossini offiziell seit Jahren schon dem kompositorischen Handwerk den Rücken gekehrt und schrieb höchstens noch kleine Stücke für mancherlei Gelegenheiten. Dabei blieb ihm nicht verborgen, was auf der Welt geschah – auch musikalisch. Und er kannte sie natürlich alle, die Werke, den Stil und die Eigenarten der grossen Genies vor ihm und zu seiner Zeit.

Die «Petite Messe Solennelle» darf ein seltsam eigenwilliges Opus genannt werden. Dieses Vokal und in der formalen und ideellen Anlage in ordentlich grossen Dimensionen konzipierte Werk lässt er nur durch zwei Klaviere und ein Harmonium begleiten.

Das war nicht das einzige Spannungsverhältnis, an das sich die Zuhörer gewöhnen mussten. Nicht alltäglich hörte sich auch an, wie Rossini dem liturgischen Text stilistisch und musikalisch begegnete. Da verblüfften

A-cappella-Polyphonie neben homophonen Passagen, kecke, fast naivisch heitere Anklänge an früheres Opernschaffen neben aufhorchenlassenden harmonischen Einfällen, die darauf hinweisen, dass sich Rossini beispielsweise auch mit den Werken Bachs beschäftigt hat. Dies verrieten die Fugen des Credo und Gloria, aber auch das «Préludium religieux» für Klaviersolo zu Beginn des Offertorium. Interessant auch die Partien für die vier Solisten.

Nicht schwergewichtig, jedoch transparent, leicht irritierend vielleicht, aber anrührend sollte die Aufführung sein. Das erreichte Beat Raaflaub mit seiner zielstrebigem und präzisen Leitung in schönem Masse. Die Knabekantorei war für die Aufgabe bestens gerüstet. Sie gefiel mit ihrem ausgewogenen und geschmeidigen Chorklang, vollklingend und klar.

Vorzüglich das Solistenquartett. Heidi Wölnerhanssen mit ihrem gut geführten Sopran bestach durch ihr leuchtendes Timbre und die dynamisch flexible Stimmgebung. Fein im charakterisierungsfähigen Ausdruck der Alt von Roswitha Müller, beweglich und leicht Hans-Jürg Rickenbachers Tenor, profund und voluminös der Bass von René Koch. Prägnant und kräftig akzentuierend Jürg Siegrist, Rolf Herter (Klavier) und Marianne Raaflaub (Harmonium). – Begeisterter Schlussapplaus.